



## Drascha zu Sukkot

### Rabbiner Yehuda Pushkin

Stuttgart, 20. September 2021 – 14. Tischri 5782

Liebe Freunde!

An Sukkot sind wir verpflichtet, unsere Dirat Kewa, unser festes Zuhause, zu verlassen und in einem Dirat Arai, temporären Zuhause, zu leben. Gleichzeitig ist ein Mitztaer, der der dadurch leidet, von der Pflicht der Sukka, ausgenommen. Sind diese beiden Vorstellungen widersprüchlich? Wie viele von uns sind in der Lage, eine Sukka zu bauen, in der wir uns zu 100% wohlfühlen, ohne Stress zu haben? Diese Frage scheint ihren Weg auf die Seiten von Shulchan Aruch zu finden. RaMA, OC 640:4, schreibt, wenn jemand ein Mitztaer ist, weil er Schwierigkeiten hat, in einer verkraupften Sukka zu schlafen, dann ist das keine Form von Mitztaer. Schaarei Tschuva zitiert Chacham Tzvi, der fragt: Warum ist dies anders als jede andere Form von Mitztaer? Wenn er in der Sukka nicht bequem schlafen kann, sollte er davon ausgenommen werden. Rabbiner Shlomo Zalman Auerbach in seinem Buch Halichot Sshlomo (Dwar Halacha S. 168-170) schlägt vor, dass die Antwort lautet, dass Mitztaer nur auf äußere Faktoren zutrifft. Die Sukka-Erfahrung selbst soll jedoch nicht frei von Unbequemlichkeiten sein. Die Tora sagte uns, dass wir in einer Dirat Arai leben sollen, und als solche wird es inhärente Unbequemlichkeiten geben. Wenn jemand sagt, dass er sich nicht dazu durchringen kann, an einem Ort zu leben, an dem es kein richtiges Dach gibt, betrachten wir das nicht als Mitztaer. Mitztaer gilt nur, wenn es etwas gibt, das Unbehagen verursacht, das nicht Teil der Sukka-Erfahrung ist.

Die Sukka soll uns ein wenig unbehaglich machen. In der Sukkah lernen wir, mit dem Wesentlichen auszukommen. Nicht alles in unserem Haus wird so sehr gebraucht, wie wir es denken.

Mit dem Fortschritt der Technologie vergrößert sich die Kluft zwischen der Erfahrung zu Hause und der Sukka-Erfahrung. Bei der Sukka haben wir nicht mehr die gleiche Kontrolle über die Temperatur, das WiFi könnte fleckig sein und die Beleuchtung wird nie mehr so gut sein. Wenn wir jedoch das Messirut Nefesh, Selbstopferung betrachten, das die Menschen im Laufe der Generationen durchlaufen haben, um die Mitzwa der Sukka zu erfüllen, wissen wir, dass wir die Fähigkeit geerbt haben, mit ein wenig Unbehagen zu leben, um die Mitzwa zu erfüllen. Möge diese Suktot, die in einer Zeit großer Herausforderungen stattfindet, als Modell für den Aufbau von Widerstandsfähigkeit dienen.

Chag Sameach!

Ihr Rabbiner Yehuda Pushkin  
*IRGW-Gemeinderabbiner für Stuttgart*